

2024 steht ein geschichtliches Jubiläum bevor

Das ist bisher zum Jahrestag geplant

Greifswald. Die Erzbistümer Bamberg, Berlin und Stettin-Cammin wollen das Otto-Jubiläum 2024 in großem Rahmen würdigen. Auch der Pommersche Kirchenkreis der evangelischen Nordkirche wird aktiv. Für den 15. Februar lädt Tilman Jeremias, Sprengelbischof für Pommern und Mecklenburg, zu einer ersten digitalen Planungsrunde ein.

Die Bedeutung der Missionsreisen Otto von Bambergs für die Landesgeschichte Pommerns könne kaum überschätzt werden, bestätigt Ruth Slenczka. Sie ist seit 2021 Direktorin des Pommerschen Landesmuseums. 2024 binden der 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich mit der geplanten Sonderausstellung und der Eröffnung der Galerie der Romantik alle Kräfte, so Slenczka. Es solle aber mit Partnern Veranstaltungen im Museum geben. „Wir sind auch mit den Stettiner Kollegen im Gespräch, die über eine Jubiläumsausstellung nachdenken.“

Slenczka regte an, im September mit anderen Akteuren zu einer Beratung zusammenzukommen. Dieser Anregung werde man gern nachkommen, informiert die Vorsitzende der Historischen Kommission für Pommern, Jana Olschewski. „Wir werden uns gebührend einbringen, haben aber nicht die Kapazitäten, für ein solches, wirklich herausragendes Jubiläum etwas allein auf die Beine zu stellen.“

Vorpommernstaatssekretär Heiko Miraß (SPD) könne sich gut vorstellen, Veranstaltungen politisch und aus dem Vorpommernfonds zu unterstützen.

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst wird Otto in ihren Planungen berücksichtigen, so der Vorsitzende Wilfried Hornburg. Aber im Mittelpunkt stehe 2024 das 200-jährige Jubiläum der Gesellschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte plant einen Studientag und eine Exkursion, informiert der Vorsitzende Irmfried Garbe. Außerdem soll es eine Veröffentlichung zum „Otto-Kelch“, dem in diesem Jahr wiederentdeckten Abendmahlskelch der Naugarder Kirche, geben. Es ist der zweitälteste Pommerns. eob

Erste Missionsreise nach Pommern jährt sich zum 900. Mal

Bischof Otto von Bamberg bereitete dem Kreuz eine Stätte an Oder und Ostsee

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald. „1000 Jahre Mecklenburg. Geschichte und Kunst einer europäischen Region“ – unter diesem Motto fand 1995 eine Landesausstellung Mecklenburg-Vorpommerns im Güstrower Schloss statt. Inklusiv war ein umfangreiches Begleitprogramm mit Veranstaltungen an vielen Orten. Anlass war die erste Erwähnung der namensgebenden Mecklenburg in der heutigen Dorf Mecklenburg in einer aus dem Jahre 995 ausgestellten Urkunde Kaiser Otto III.. Drei Jahrzehnte später könnte der zweite Landesteil, (Vor)pommern gefeiert werden, vielleicht auch durch eine Landesausstellung. Dafür argumentierte der frühere Vorsitzende der Historischen Kommission für Pommern, Prof. Haik Porada, bei seiner Antrittsvorlesung an der Universität Bamberg im Juni. Ob und in welcher Form das Pommernjubiläum vonseiten des Landes gefeiert wird, sei Gegenstand von Beratungen, sagt Michael Fengler, Sprecher des Wissenschaftsministeriums, dazu auf Nachfrage der OZ. Ein Ergebnis gibt es noch nicht.

Die Fakten: 1124 bat der polnische Herzog Boleslaw III. Schiefmund (1085 bis 1138) den Bamberger Bischof Otto (um 1060 bis 1138, seit 1102 Bischof) in Pommern zu missionieren. Er hatte kurz zuvor die Pomoranen unterworfen. Die friedliche Mission durch Otto ist ein wichtiger Teil der historischen Erinnerung in Pommern bis heute.

Von seinem Wirken berichten drei zeitgenössische Quellen, seine Vita und die Lebensbeschreibungen zweier Mönche. Sie ermöglichen eine erste Vorstellung vom pomoranischen Herrschaftsbereich, Burgen, Siedlungen, Personen und Herrschaftsstrukturen treten ins Licht der Geschichte.

1124 war dieses gerade von den Polen unterworfen worden. Bei seiner zweiten Missionsreise besuchte Otto das Gebiet der Lutizen westlich der Oder, das die Pomoranen unterworfen hatten. Otto von Bamberg stehe „im Prinzip an der Wiege der schriftlichen Geschichte Pommerns, was seit 900 Jahren die Intensität seiner Rezeption begründet“, so Prof. Porada.

Otto war einer der bedeutendsten Geistlichen seiner Zeit. Er war in der Reichspolitik aktiv und bewies als Diplomat großes Geschick. Otto wirkte als Kanzler Kaiser Heinrich IV. und war an den Verhandlungen um das Wormser Konkordat beteiligt, mit dem 1122 der Streit um die Investitur von Bischöfen beigelegt wurde.

Boleslaw III. Schiefmund hatte schon vor 1124 vergeblich versucht, seine neuen Lande missionieren zu lassen. Otto folgte seiner Bitte und reiste über Prag, Breslau und Gnesen nach Pommern. Er konnte Polnisch. Die Sprache hatte der Geistliche am Gnesener Hof gelernt, wohin er als Hauskaplan die Schwester Heinrich IV. begleitet hatte. Diese heiratete 1088 den polnischen Herzog Wladyslaw I. Herman (um 1038



Über dem Eingang zur Wartislawkirche in Stolpe sind Otto von Bamberg, Christus und Wartislaw I. dargestellt.

FOTO: ECKHARD OBERDÖRFER

Apostel der Pommern

Otto von Bamberg (geboren um 1060, verstorben am 30. Juni 1139) war Bischof des zu der Zeit noch dem Erzbistum Mainz unterstehenden Bistums Bamberg. Noch heute wird Otto als „Apostel der Pommern“ verehrt. Otto wurde 1189 heiliggesprochen. Otto gilt als der bedeutendste unter den Bamberger Bischöfen. Sein Grab ist in der Bamberger Benediktinerabtei Michelsberg, die er selbst zu Lebzeiten als Bestattungsort wählte. Im Hochgrab von 1340 befindet sich ein Durchschlupf, der es den Pilgern ermöglicht, den Reliquien möglichst nahezukommen. Es heißt, wer unter dem Grab hindurch krieche, werde von Rückenleiden befreit.

graf Albrecht dem Bären und den Bischöfen Wigger von Brandenburg und Otto von Bamberg.

Ein steinernes Zeugnis der Otto-Verehrung ist die von dem Berliner Architekten Theodor Prüfer entworfene Wartislawkirche in Stolpe an der Peene, die 1893 eingeweiht wurde. Ein Relief über der Tür zeigt den ersten christlichen Herzog Wartislaw I., der bei Stolpe ermordet worden sein soll und Otto von Bamberg, Pommerscher Adel, auch Kaiser Wilhelm II., spendete für die Ausstattung. Eine Sammlung für den Bau hatte großen Erfolg.

Für die im 18./19. Jahrhundert neu erstehenden katholischen Gemeinden Vorpommerns wurde Otto zur zentralen Figur religiöser Identität. Neue Kirchen erhielten seinen Namen. Die vorpommersche Gemeinde Usedom-Greifswald trägt auch seinen Namen.

Otto von Bamberg blieb trotz der, gelinde gesagt, offiziellen DDR-Abneigung gegen den Begriff Pommern präsent. 1978 erschien die Aufsatzsammlung „Bischof Otto I. von Bamberg. Beginn der Christianisierung des Peenegebietes“.

Nach der Wende ist der Missionar schon mehrfach Thema der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Geschichte gewesen. An der Universität Greifswald ist Otto von Bamberg derzeit kein Thema. „Es laufen momentan weder Qualifizierungsarbeiten zu Otto von Bamberg noch plant mein Lehrstuhl Veranstaltungen“, sagt die Mittelalterprofessorin Cornelia Linde. Ob 2023/24 Lehrveranstaltungen zu Otto von Bamberg angeboten werden, könne sie noch nicht sagen.



Ob und in welcher Form das Pommernjubiläum vonseiten des Landes gefeiert wird, ist Gegenstand von Beratungen.

Michael Fengler
Sprecher des
Wissenschaftsministeriums MV

bis 1102), den Vater von Boleslaw III. Schiefmund.

Nach einer ersten Massentaufe in Pyritz folgten Kirchengründungen in diesem Ort, führte Porada aus. Gotteshäuser gründete er auch an weiteren Orten wie Cammin, Stettin, Wollin, Kolberg und Belgard. „Das Prozedere war immer gleich“, erläuterte der Professor. „Otto trat mit seinem Gefolge friedlich auf, zeigte sich freigeigbig, zerstörte aktiv die Tempel und heiligen Haine, was ihm durchaus die Feindschaft der örtlichen Priester, aber auch die Bewunderung der Bevölkerung einbrachte.“ Im März 1125 kehrte Otto nach Bamberg zurück. 1128 lud ihn Pommernherzog War-

tslaw I. (um 1100 bis vor 1148) zur zweiten Missionsreise zu den gerade unterworfenen slawischen Stämmen westlich der Oder ein. Wartislaw I. gilt als Stammvater des Herzogsgeschlechts der Greifen, die bis 1637 über das Land am Meer herrschte. Über die Müritzregion führte sein Weg nach Demmin und über Gützkow und Wolgast nach Usedom. „Hier gelang ihm im Rahmen einer großen Landesversammlung eine weitere Massentaufe“, erinnerte Porada.

Fünf Jahrzehnte nach seinem Tod wurde der in der Bamberger Michaelskirche beigesetzte Apostel der Pommern, wie er schon damals genannt wurde, heiliggesprochen. Er wurde in Kirchen verehrt, so zum Beispiel sehr früh im Zisterzienserkloster Kolbatz. Barnim III., der Kirchenstifter (vor 1300 bis 1368), Herzog von Pommern-Stettin, etablierte Otto zum „pommerschen Heiligen schlechthin“.

Der Spross des Greifengeschlechtes sorgte für ein ständiges Otto-Gedenken in Stettiner Kirchen. 1339 besuchte er das Grab des Heiligen in Bamberg. Aus diesem Anlass übertrug der Herzog das Patronat der Kirche in Jarmen/Peene an das Bamberger Kloster.

Auch der bedeutendste Herzog aus dem Greifengeschlecht, Bogislaw X., besuchte auf dem Weg nach

von Jerusalem 1497 und 1498 das Otto-Grab in Bamberg, wo die Verehrung des Bischofs immer lebendig blieb. Nach dem Aussterben der Greifen und der Teilung Pommerns in einen schwedischen und einen brandenburgisch-preussischen Teil 1648 pflegten vor allem Pfarrer die Erinnerung an Otto zur Pflege pommerscher Identität in der Zeit der Teilung.

Sehr intensiv wurde auf Initiative der Hohenzollern und ihrer Spitzenbeamten das Otto-Gedenken, nachdem 1815 ganz Pommern preussisch geworden war. Die 700-Jahrfeier der ersten Missionsreise sei eine Initialzündung für die Förderung des Geschichtsbewusstseins und der Pflege vaterländischer Altertümer gewesen, so Porada. 1824 erfolgte die Gründung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst. Die Hohenzollern beauftragten Karl Friedrich Schinkel mit der Gestaltung einer Denkmallandschaft rund um den Pyritzer Otto-Brunnen.

Der preussische Staat stand vor der Herausforderung, regionale Traditionen in eine zunehmend national verstandene Geschichtsauffassung zu integrieren, schätzte Porada ein. Markantes Beispiel sei die 1895 von Kaiser Wilhelm II. beauftragte Siegesallee. Dafür entstand eine Figurengruppe mit dem Mark-

Erinnerungsorte an den Pommernmissionar

Greifswald. Verehrung für den Pommernmissionar Otto von Bamberg manifestiert sich in Denkmälern und Erinnerungsorten.

An die erste Massentaufe im Jahre 1124 erinnert der Ottobrunnen in Pyritz.

Zur Erinnerung an die Massentaufe 1128 auf dem Usedomer Schlossberg bei der zweiten Missionsreise im Jahre 1128 wurde zum 800. Jubiläum ein Kreuz aufgerichtet. Usedom war damals der Hauptort der Pomoranen. Pfingsten 1128 trafen sich die slawischen Edlen mit Herzog Wartislaw I. an der Spitze mit Otto. Die Versammlung nahm das Christentum an, heißt es in der Überlieferung. In der Marienkirche gibt es seit 2013 eine Otto-Figur von

Günther Roßlau. Ein wichtiger Erinnerungsort ist Gützkow. Vor der Nikolaikirche steht der Otto-Brunnen von Rainer Fest mit Darstellungen vom Bischof an der Peene geweihter Gotteshäuser. Im Chor gibt es eine Otto-Glasmalerei von 1883. Die Vorgängerkirche wurde während der zweiten Missionsreise 1128 geweiht. Daran erinnert ein 1928 aufgestellter Stein.

Auch der Vorgänger der Wolgaster Petrikirche wurde von Otto geweiht. Auf dem 1936 von Kurt Baer geschaffenen Brunnen auf dem Markt ist unter den Reliefs zur Stadtgeschichte Ottos Aufenthalt 1128 dargestellt.

Der Standort der Demminer Bartholomäuskirche erinnert ebenfalls



Kreuz in Usedom. Es wurde zum 800. Jahrestag der zweiten Missionsreise Otto von Bambergs aufgestellt.

FOTO: ARCHIV

an eine Holzkirche Ottos. Im heutigen Gotteshaus kann eine Dauerexposition zu Ottos Leben besichtigt werden. An die Missionsreisen des Bischofs erinnert ebenfalls das Pommersche Landesmuseum Greifswald.

Ein besonderes Zeugnis ist die 1893 eingeweihte Wartislawkirche in Stolpe an der Peene mit dem Relief des ersten Pommernherzogs und des Bischofs, mit der Christianisierung ein Denkmal gesetzt wurde.

Dass Otto im Mittelalter auch außerhalb des Bistums Bamberg und Pommern verehrt wurde, dafür gibt es ein interessantes Zeugnis in der Malchiner Kirche. Eine Skulptur des Bischofs ist im Altaraufsatz zu sehen. eob

OSTSEE-ZEITUNG Greifswalder Zeitung

Fragen zum Abo?
Tel.: 03 81/38 303 015

Redaktions-Telefon:
03 834/793 692,
Fax: -684
E-Mail: greifswald@ostsee-zeitung.de
Sie erreichen unsere Redaktion:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 19 Uhr,
Sonntag: 10 bis 17 Uhr

Leiterin der Lokalredaktion:
Katharina Degrossi
Tel.: 03 834/793 685

Stellvertreter:
Philipp Schulz (-94)

Redakteure:
Christin Lachmann (-96)
Petra Hase (-90)

Verlagshaus Greifswald
Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG,
Johann-Sebastian-Bach-Straße 32,
17489 Greifswald,
Postfach 3361, 17463 Greifswald.

Regionaler Verlagsleiter:
Ralf Hornung,
Tel.: 03 834/793 671
E-Mail:
verlagshaus.greifswald@ostsee-zeitung.de

Anzeigenannahme:
Tel.: 03 81/38 303 016

MV Media: Tel.: 03 81/365 250
Montag bis Freitag: 7 bis 20 Uhr,
Sonnabend: 7 bis 13 Uhr